Einzelpreis 140 Mark

Bezugs-Preise:
Inland: durch Post monatlich Mark 500.—, durch Kreuzband vierteljährlich Mark 1800.—
Ausland: Beim Verlag: Berlin SW 11, Dessauer Str. 6 zu erfragen

Anzeigen-Preise:
Für die 1spaltige Millimeter-Zeile Mk. 30.—, eine ganze Seite Mk. 126 000.— Bei Platzvorschrift entsprechender Aufschlag. Rabatt nach Tarif. Kleine Anzeigen: das Ueberschrifts-Wort Mk. 50.—, jed. weitere Wort Mk. 30.—

Der Reichswart

Graf E. Reventlow

„Der Reichswart" erscheint jeden Sonnabend
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart" G. m. b. H., Berlin SW 11, Dessauer Straße 6, entgegen. Fernsprecher: Lützow 3062. Bank-Konto: Darmstädter- und Nationalbank, Berlin, Potsdamer Straße 58. Postscheck-Konto: Berlin 3314.
Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizufügen

und „Deutsches Schrifttum" von Ad. Bartels als 14tägige Beilage

Nummer 12 | Sonnabend, den 24. März 1923 | 4. Jahrgang

Inhalt: Vom 18. März bis zum 9. November. I. Toll? II. Der Inspirator. III. Der Ludergeruch. — Der Arbeiter hilfsbereit — die Gewerkschaft nicht. — Warum beißen die Franzosen im Ruhrlande auf Granit? — Judenblütige „evangelische" Geistliche! — Berichtigung. — Zum Kapitel „Der Unternehmer". — Fliegerhauptmann Berthold (Schluß).

Vom 18. März bis zum 9. November

I.

„Toll?"

Der Kommunismus, die Sozialdemokratie und die Demokratie haben in diesem Jahre den 18. März mit besonderem Aufwande gefeiert, als die fünfundsiebzigjährige Wiederkehr jenes Tages. Beinahe ausnahmslos, auch in der bürgerlichen Presse, wurden Vergleiche mit der Gegenüberstellung: der 18. März — der 9. November, angestellt. Der 18. März, die sogenannte Gedächtnisfeier für die „Märzgefallenen" bildete schon vor der Revolution einen Tag für Massendemonstrationen der damaligen Sozialdemokratie und für sentimentale Betrachtungen der judenliberalen Presse, die nie genug Mut aufbrachte, um auch nur einen kleinen Teil dessen zu sagen, was sie wirklich vom 18. März 1848 dachte. Die sozialdemokratischen Massen zogen da mit Kränzen, mit roten Schleifen und herrlichen Inschriften zu den Begräbnisstellen und kehrten in dem Bewußtsein zurück, wieder etwas für den Fortschritt der Menschheit und die Ziele der internationalen völkerbefreienden Sozialdemokratie getan zu haben. Schon damals habe ich manchmal gedacht, wieviele vom Tausend dieser Massen wohl gewußt haben, was es mit den „Märzgefallenen" in Wirklichkeit auf sich gehabt hat, und was überhaupt mit der Revolution vom Jahre 1848. Man muß diese Frage aber nach verschiedenen Seiten erweitern und vertiefen: wieviele von den sichtbaren Führern wissen um die innere Geschichte und Vorgeschichte des Jahres 1848, wieviele um die inneren Zusammenhänge der Jahre 1848 und 1918. Wie schließlich war und ist es möglich, daß die nationalen Kreise in Deutschland auch heute noch nach 1918 mit der alten obligaten Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit vom Jahre 1848 sprechen? Leider lassen sich alle diese Fragen beantworten und — ebenso leider — auf die gleiche Formel zurückführen.

Man ist in Deutschland gewohnt geworden, vom „tollen Jahr" 1848 zu sprechen, mit jenem Lächeln des überlegenen „nüchternen Urteils" und zugleich der alles verzeihenden geschichtlichen Nachsicht für die wohlmeinenden Irrenden. Zeitgenössische und moderne Darstellungen der Zeit um 1848 tragen samt und sonders das folgende Gepräge: Zur Revolution in Deutschland führten die Nichteinlösung des Versprechens Friedrich Wilhelms des Dritten und des Vierten, Preußen eine Verfassung zu geben, ferner das unklare Bestreben nach einem deutschen Einheitsstaate, und schließlich jene drängende Unruhe, welche damals Europa erfaßt hatte, ohne daß man recht wußte, woher sie kam; es sei eben der „Zug der Zeit" gewesen. Beliebt ist der Vergleich mit dem drängenden des Zieles nicht klar bewußten Drängen der deutschen Jünglingsseele, deren idealistische Sehnsucht und unverbrauchte Tatkraft sich irgendwie Luft machen muß; daher: „das tolle Jahr". In der jüdischen Presse findet man heute noch besondere Vorliebe dafür, diesen Ausdruck anzuwenden. Die nationale Presse druckt, wie sich in der vergangenen Woche wieder zeigte, ihn gedankenlos nach.

Es ist nicht ein geschichtliches Interesse, was heute hier auf die obigen Fragen führt, sondern ein politisches Interesse von höchster Aktualität, nämlich die Tatsache des inneren Zusammenhanges der Revolution in Deutschland von 1848 mit der französischen Revolution von 1789 und mit ihrer Vorgeschichte einerseits, anderseits mit der Nachgeschichte von 1848 und der Vorgeschichte von 1918.

Die Revolution von 1789 war das Werk einer Anzahl von Geheimgesellschaften, hinter denen die jüdische Oberleitung unsichtbar stand und lenkte. Sichtbar geworden ist sie erst im Laufe der Jahrzehnte, teils durch eigene jüdische Zeugnisse. Diese leitenden Kräfte hatten im Laufe der letzten zwei Drittel des 18. Jahrhunderts auch die Freimaurerei durchdrungen. Mit einer Umsicht und einem Geschick, die bis heute als unnachahmlich geblieben sind, arbeiteten eine große Anzahl von geheimen Gesellschaften, die ganz verschieden gerichtet erschienen, auch den meisten ihrer Unterführer und allen ihren Mitgliedern, die aber in Wahrheit nur gradmäßig abgestuft und dem Milieu angepaßt waren, in dem und das sie durchdringen und ihrerseits leiten sollten. Das alles wird in Frankreich schon seit längerer Zeit nicht mehr bestritten, und hervorragende Vertreter des Judentums wie der lateinischen Freimaurerei haben sich offen mit ihrer erfolgreichen Rolle der verschiedenen französischen Revolutionen gerühmt; nicht allein der Rolle von 1789. Das Ziel der Letzteren, die Beseitigung der Monarchie und der Kirche war erreicht worden, Rückschläge traten ein, Judentum und Maurerei erblickten zunächst in Napoleon ihr Werkzeug, bekämpften ihn dann, als er ihnen zu mächtig geworden und führten mit in erster Linie seinen Sturz herbei. Das Ziel der Geheimarbeit, die Beseitigung überhaupt der europäischen Monarchien, blieb dabei keinen Augenblick außer acht, immer mit der opportunistischen Einschränkung, daß eine maurerisch geleitete Monarchie besser sei als eine andere, freilich nicht so gut wie eine — selbstverständlich — maurerisch geleitete Republik.

Die Geheimbünde, die sich während der napoleonischen Zwingherrschaft in Deutschland bildeten oder bestanden, wie die preußischen Freimaurerlogen, hatten die Freiheit auf ihre Fahnen geschrieben, auch die Befreiung von der Fremdherrschaft, und waren daneben — vielfach ganz unbewußt — bestimmt, die Monarchie zu erschüttern oder womöglich, ohne dabei selbst als Ursache zu erscheinen, zu ihrer Beseitigung zu führen. Ein drastisches Beispiel ist das Schillsche Unternehmen. Es hatte nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg, Schill erklärte aber, er habe die Weisung, müsse und werde ihr folgen. Man hat später gesagt, Schills unüberlegtes Unternehmen habe indirekt doch seinen großen Nutzen getragen, den Auftakt gebildet usw. Nüchterner Betrachtung halten solche Redensarten nicht stand, das Unternehmen hat keinerlei Nutzen gehabt, sondern nur Schaden gebracht und hätte Preußen seine Monarchie gekostet, wenn nicht Napoleon Rücksichten auf den russischen Zaren hätte nehmen müssen. Nur deshalb, aller Wahrscheinlichkeit nach, hat Preußen damals seine Monarchie behalten. Schill aber war der geheimen Weisung gefolgt, der er blindlings zu gehorchen hatte. Die geheimen inspirierenden und befehlenden Kräfte arbeiteten öffentlich nach der jeden deutschen Patrioten in begeisterte Gefolgschaft ziehenden Parole: gegen Napoleon!, den die internationale Maurerei seit 1808 auch tatsächlich stürzen wollten; heimlich zugleich nach der Parole: gegen die Monarchie!

Nach dem Sturze Napoleons fiel in Deutschland die erste öffentliche Parole fort, die Befreiung vom äußeren Feinde war errungen worden. Nun wurden die geheimen Gesellschaften, Orden usw. alle konzentrisch gegen die Monarchie angesetzt, aber alle unter der Flagge des Patriotismus: für deutsche Einigkeit und Freiheit! Diese könnten aber nur durch Beseitigung der Tyrannen erzielt werden. Auf den Universitäten wurden Geheimgesellschaften über Geheimgesellschaften gebildet unter Studenten, unter Professoren und innerhalb der heranwachsenden Jugend. Schon damals nannten sie sich Gesellschaften „der Tat". Der „Tyrannenmord" wurde konsequent gelehrt, die in den Verbindungen vereinigten jungen Leute wurden angehalten, sich innerlich konsequent zur Auffassung und zum Gefühl zu entwickeln, daß die Ermordung auch eines guten Monarchen eine verdienstliche und notwendige Tat sei, denn er sei eben Monarch, damit Tyrann und ein Hemmnis für deutsche Einheit und Freiheit. Jene geheimen Verbindungen und Kreise wurden direkt geleitet von begabten, begeisterten, idealistischen und patriotischen jungen Deutschen. Das jüdische Element hielt sich in Deutschland zurück, wenn man gleich in der Geheimbundsgeschichte jener Jahre auch jüdische Namen häufig findet. Die Ermordung Kotzebues durch Sand brachte dann einen Teil der Bewegung an die Oeffentlichkeit.

Wer heute liest, was damals öffentlich und sichtbar geschah, muß allerdings den Eindruck der Tollheit, der Planlosigkeit und jugendlicher Unklarheit haben. Das gilt auch von Veranstaltungen, wie das Hambacher Fest und anderen. Liest man Aeußerungen von Führern der Hochschulbewegung, so der beiden Brüder Follenius, nach Vernehmungen oder späteren Memoiren, so ist jedoch vollkommen klar, daß diese hochbegabten Idealisten nach Weisungen einer geheimen Oberleitung handelten und durch die Zugehörigkeit und Erziehung geheimer Organisationen innerlich in die gewollte Richtung gebracht und irregeführt worden waren. Jeder Zweifel daran muß auch Ungläubigen schwinden, wenn sie den Lebenslauf dieser Führer und Scheinführer verfolgen: immer holen sie Instruktionen von geheimen Oberen, immer besteht engster Zusammenhang mit der Schweiz, mit französischen Geheimbünden, mit den italienischen Carbonari, mit England, dem sicheren Asyl umstürzender Geheimbündler gegen Verfolgungen. Ueber die deutsche Geschichte des vergangenen Jahrhunderts sind unzählige große Werke und Einzelschriften geschrieben worden, aber keine einzige beschäftigt sich mit dieser Seite, nämlich mit den Geheimbünden. Entweder man spricht überhaupt nicht von ihnen oder man zieht sie — das alte jüdische Mittel! — ins Lächerliche als Geheimbündelei, jugendliche Geheimtuerei. Ein innerlich und äußerlich unabhängiger Geschichtsforscher würde finden und nachweisen können, daß die gesamte Geschichte des vergangenen Jahrhunderts durch die internationale Geheimleitung bestimmt worden ist. Das wäre schon eine Lebensarbeit wert, um so mehr, als damit nicht allein die Vergangenheit erklärt sondern auch die Fäden von dort zur Gegenwart und Zukunft bloßgelegt würden.

Die zum größten Teil beklagenswerten jungen Deutschen, die das Jahr 1848 in ähnlicher Harmlosigkeit vorbereiten halfen, könnten vielleicht mit Berechtigung als „toll" bezeichnet werden, aber sie waren in aller ihrer Begabung Marionetten an den Drähten der geheimen Weltmacht, welche die Throne stürzen und die einzelnen Geheimgesellschaften zu lokalen Lenkerinnen der Länder zu machen bestrebt war, um selbst unbeschränkt und ungesehen, hier in dieser, dort in jener Gestalt auftauchend, zu herrschen.

II.

Der Inspirator.

Die am 18. März 1848 Gefallenen sind — wir wollen es annehmen, man weiß nichts von ihnen — gefallen für Ideen, die sie als ihre Ideale ansahen. Sie sind gefallen als Opfer, aber nicht als Opfer der „Reaktion", sondern

Der Arbeiter hilfsbereit — die Gewerkschaft nicht.

Der Herausgeber des „Reichswart" erhält folgende Zuschrift:

Zoppot, 9. März 1923.

In unserem Betrieb haben wir zur Unterstützung der Arbeiter an der Ruhr mit unseren Arbeitern ein Abkommen getroffen, über das beiliegender Artikel der „Zoppoter Zeitung" vom 19. Februar 1923 Näheres berichtet:

Ueberstunden für die Ruhrspende. Im Betriebe des Herrn Bertling — Vorsitzenden des Vereins selbständiger Gewerbetreibender — ist eine sehr nachahmenswerte Einrichtung getroffen zum Besten unserer im Ruhrgebiet schwer leidenden Brüder. Einstimmig nahmen die dort Arbeitenden den Gedanken auf, pro Tag 10 Minuten Ueberstunden zu machen und diesen Verdienst von 1 Stundenlohn die Woche für die Spende zu geben. Der Arbeitgeber verpflichtet sich dann, zu dieser Summe noch seinerseits 10 vH. zuzulegen. Möchten recht viele Betriebe in dieser oder ähnlicher Form unseren schwer bedrängten Landsleuten helfen, wir stärken sie im Durchhalten damit in zwei Richtungen, erstens durch Geld und zweitens durch tägliches Gedenken.

Es gelang uns, diese Einrichtung 2½ Wochen zu halten. In einer Versammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu Danzig wurde dann beschlossen, das Längerarbeiten von 10 Minuten zu verbieten, — weil dadurch der 8-Stundentag gefährdet wird. Unsere Arbeiter bedauern lebhaft das Verbot und möchten gern die 10 Minuten Ueberstunde täglich für die Ruhrspende arbeiten, müssen sich jedoch dem Befehl der Gewerkschaft fügen. Es erübrigt sich ja eigentlich, ein Wort darüber zu verlieren, ich will mit dem Gesagten auch nur die Aufopferungsfreudigkeit der an den Fleischtöpfen sitzenden für die schwer leidenden Genossen beleuchten. Hoch lebe die Solidarität!

Bertling, Zoppot, Freistaat Danzig.

Es wäre kaum nötig, diesem Schreiben einen Kommentar beizufügen. Wir möchten nur die bescheidene Frage aufwerfen, was die sozialdemokratischen reichsdeutschen Leuchten der sozialen Solidarität und des Zusammengehörigkeitsgefühls der Arbeiter im unbesetzten und besetzten Deutschland hierzu sagen! Vielleicht überlegen sich die werten Genossen einmal, wie gewaltige Summen durch die deutsche Arbeiterschaft spielend zusammengebracht worden wären, wenn das Zoppoter Beispiel unter Vorantritt der Gewerkschaften in ganz Deutschland Nachahmung gefunden hätte. Das ist gewiß: Von der ganzen Arbeiterschaft selbst wäre mit Freude und Stolz gerade diese Ruhrhilfe geleistet worden. Sie würde im gesamten Auslande einen beispiellosen Eindruck gemacht, sie würde der Ruhrarbeiterschaft einen moralischen Halt und eine Genugtuung sondergleichen gegeben haben. Ganz Deutschland wäre stolz auf ein solches Verhalten der Arbeiterschaft, völlig selbstlose freiwillige Mehrarbeit zum selbstlosen Zweck einer im höchsten Sinne vaterländischen, wahrhaft völkischen Leistung zu tun.

Die hohe Gewerkschaft aber denkt anders. Sie fürchtet für die Doktrin und die heilige Internationale. Die marxistische Gewerkschaft versagt im letzten Grunde deshalb, weil sie das richtige Gefühl hat, sich überlebt zu haben. Sie wird auch nicht mehr lange leben. Die Füße derer, die sie zu den Toten tragen, stehen vor der Tür.

Detektiv-Institut. Hauptmann Holtz, Leipziger Str. 108, Ecke Friedrichstr. Tel. Zentr. 1276. Erstklassige Erfolge!

als Opfer des Judentums. Das wissen die Führer des jüdischen Liberalismus, auch der Sozialdemokratie, im Parlament und Presse genau, deswegen ist es eine Lüge, wenn sie mit gerührtem Lächeln vom „tollen Jahr" sprechen. Sie haben die Lüge während der verflossenen fünfundsiebzig Jahre notwendig gebraucht, und brauchen sie jetzt für die Zukunft nicht minder notwendig. Die deutsche Geschichte der vergangenen drei Vierteljahrhunderte kann in diesem Zusammenhange nicht erörtert werden. Es genügt, zu sagen, daß die Aera Bismarck zwischen die Ausführung des geheimen Weltplans trat, jedenfalls so weit er sich gegen Monarchie und Monarchien in Deutschland richtete. Die unterwühlende Propaganda aber blieb und arbeitete in denjenigen Formen und in solcher Stärke, wie sie jeweils möglich und zweckmäßig erschienen. Offizielle Träger der republikanischen und internationalistischen Propaganda wurde die Sozialdemokratie und blieb der jüdische Liberalismus in seinen verschiedenen Abstufungen und Ausläufern. Nebenher aber ging nach wie vor die geheime Arbeit der Unterwühlung des monarchischen Gedankens, der nationalen bzw. völkischen Anschauung und vor allem des Willens. Es läge nahe und ist eigentlich zum Verständnis notwendig, die Stellung Bismarcks zum Judentum zu untersuchen, aber das muß für ein anderes Mal vorbehalten bleiben. Hier sei nur gesagt, daß Bismark sich über die internationalistischen und internationalen Kräfte und ihre Arbeit schwer und verhängnisvoll getäuscht hat, merkwürdigerweise!

Während der letzten dreißig bis vierig Jahre wurden den Deutschen, aller Schichten und Richtungen, sorgfältig dosiert, der Glaube eingerieben, das monarchische System sei eine Rückständigkeit und erwecke das Mißtrauen anderer Völker, übrigens eine schon in den vierziger Jahren durch die internationale Freimaurerei verbreitete Lüge. Die Monarchie schließe verantwortungslose Kriegslust in sich, dazu komme der in der Welt einzig dastehende preußisch-deutsche kulturwidrige „Militarismus", der bei allen Völkern der Welt Mißtrauen, Furcht und Haß gegen Deutschland erwecke. Seit dem Ende der siebziger Jahre, bis unmittelbar vor dem Kriege bediente sich die gleiche internationalistische und internationale Propaganda auch der Zollgesetzgebung zum Schutze der heimischen Landwirtschaft und der gewerblichen Arbeit: die trennenden Zollschranken müßten niedergelegt werden, dann werde der Sicherheit des Weltfriedens und der Verbrüderung Deutschland mit den „westlichen Kulturvölkern" nichts mehr entgegenstehen. Nebenbei sei bemerkt, den Schlußstein dieser Weltpropaganda bildete die Lüge vom deutschen Imperialismus, den es niemals gegeben hat.

Der Geist der neuen Zeit, die moderne Entwickung, auch das waren die Schlagworte für den dummen Deutschen, wenn er sich mit mehr oder weniger Erstaunen fragte, wie es denn komme, daß Monarchie und „Militarismus", d. h. Mittel zur Selbstverteidigung, für „die Welt" so verabscheuungswürdige Dinge seien. Je leerer ein Schlagwort ist, desto größer ist im allgemeinen der Respekt des Deutschen davor, ob es nun moderne Entwicklung heißt oder gar Fortschritt der Menschheit oder gar etwas noch Schöneres. Man stellt sich dann schon um der unerfreulichen Arbeit des Nachdenkens über unangenehme Dinge enthoben zu sein, irgendeine geheimnisvolle schlechthin autoritative Macht vor, von der diese „moderne Entwicklung" zwingend ausgehe. In Wirklichkeit lag und liegt die Sache so, daß jene Schlagworte nicht auf dem Wege der Urzeugung in der Luft geboren werden, und so ihren wahrhaft ungeheuren Einfluß auf die Menschen suggestiv und hypnotisierend ausüben. Es handelt sich vielmehr um eine unendlich verzweigte geheim und öffentlich ausgebreitete, unter allen denkbaren Formen arbeitende Weltpropaganda, die einheitlich geleitet wird. Sie verfolgt immer, besonders während der letzten anderthalb Jahrhunderte das Ziel: Weltrepublik, Beseitigung, vorher möglichste Verfälschung des Christentums, Weltkapitalismus, Weltherrschaft des Judentums auf allen Gebieten. Diese Leitlinien sind immer die gleichen geblieben, daran dürfen gewisse Etappen, Teilziele, Diversionen und Finten nicht irre machen. Wer die Augen aufmachen will, der muß diese Dinge sehen, und seit dem Kriege drängen sie sich geradezu auf, aber meist will man sie eben nicht sehen, gewöhnlich aus Mangel an der vielberufenen Zivilkourage oder unter dem Zwange der jüdischen Suggestion oder aus deutschem Doktrinarismus, so etwas sei eine „phantastische Idee" oder gar: „Antisemitismus."

Während der letzten vierzig Jahre wuchsen mit der jüdischen Macht auch die jüdischen Organisationen in Europa und in Deutschland, teils öffentlich, teils geheim; wenn öffentlich aber, immer mit einer geheimen Seite derselben Organisationen. Dazu kamen die Menge der halbjüdischen oder nur jüdisch inspirierten Organisationen, die gewaltige Macht der jüdischen Presse in Deutschland, kurz jene Durchdringung, deren Veranschaulichung der „Reichswart" als eine seiner Hauptaufgaben ansieht. Keine einzige dieser Organisationen und Geheimbünde ist und arbeitet am letzten Ende unabhängig. Sie dienen alle der Weltzentrale, können auch nur deshalb so glänzend einheitlich und konzentrisch arbeiten, wie es der Fall ist. Man studiere im großen Rahmen der Ereignisse und der „Entwicklung" die Geschichte und die Taktik der Schlagworte: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit", „Aufklärung", „Wissenschaft", „Fortschritt der Menschheit", „Weltbürgertum" usw. Immer wurden sie zum Teil oder ganz ins Gefecht geführt, um bestimmte praktische Ziele zu erreichen: gegen festgegründete Monarchien, gegen das Christentum, gegen Unabhängigkeit vom Weltkapitalismus, für die Machtvermehrung des Judentums. Man klagt seit der Revolution mit Recht über die Verfälschung aller Begriffe in der Unterrichtung der Jugend. Man vergißt dabei, daß der Schulunterricht auch im kaiserlichen Deutschland, jedenfalls für das Gebiet der Geschichte immer auf eine indirekte Verherrlichung der Republik hinauslief. Die „Entwicklung" begann mit dem Königtum und führte dann, so wurde man belehrt, durch allerhand Korruption hindurch zur gesunden Republik als Gipfel. Vor dem Kriege traf man auch unter Monarchisten beinahe durchgängig die Auffassung: die normale Entwicklung ginge nach der Republik hin, das deutsche Volk sei aber noch nicht reif dafür. In Wirklichkeit erfordert die Monarchie eine weit größere Reife und ist in jedem Sinne betrachtet die höhere Staatsform. Die auch unter Monarchisten arbeitende schleichende Propaganda aber hatte vermocht ihnen einzubilden, daß die monarchische Form „eigentlich" etwas Rückständiges sei, ebenso wie das Nationalgefühl. Dieses machte man uns Deutschen zur Rückständigkeit, während es den anderen Völkern und weit vor allen den Juden eine unbedingt primäre Selbstverständlichkeit ist.

Detektiv-Institut.
Hauptmann Holtz,
Leipziger Str. 103, Ecke Friedrichstr. Tel. Zentr. 1275.
Erstklassige Erfolge!

III.

Der Ludergeruch.

Die Weltpropaganda brauchte nach Ausbruch des großen Krieges ihre Methoden und Schlagworte kaum zu ändern. Er bereicherte sie nur um einige. Der Boden in Deutschland war ausgezeichnet vorbereitet, die einzige große Gefahr bedeutete ein militärischer deutscher Sieg. Er mußte verhindert werden, und er wurde verhindert. So führte der Weg klar und ununterbrochen und nur mit wenigen Windungen vom 18. März 1848 zum 9. November 1918. Es ist kein Zufall, sondern eine innerlich notwendige Erscheinung, daß beide Male ein schwacher Monarch regierte. Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm II. haben, auch abgesehen von der Schwäche, manche sehr ähnliche Charakterzüge. — Beiläufig: Bismarck erzählt in seinen „Gedanken und Erinnerungen" in dem Kapitel über das Jahr 1848 von dem Lied, das die Offiziere und Truppen auf dem Rückzuge aus Berlin sangen. Der letzte Vers lautete:

„Schwarz, Rot und Gold glüht nun im Sonnenlichte,
der schwarze Adler sinkt herab entweiht;
hier endet, Zollern, deines Ruhms Geschichte,
hier fiel ein König, aber nicht im Streit.
Wir sehen nicht mehr gerne
nach dem gefallenen Sterne.
Was du hier tatest, Fürst, wird Dich geren'n,
so treu wird keiner wie die Preußen sein."

Der nachmalige König Wilhelm I., dem Bismarck das Gedicht vorlas, brach in heftiges Weinen aus. Was würde er zum 9. November in Berlin und in Spaa sagen? —

Von Friedrich Wilhelm IV. stammt das treffende Wort vom „Ludergeruch der Revolution". Der Ludergeruch der Revolution vom 9. November 1918, jener Verbindung von Meineid und Verrat, wie der Münchener Kardinal Faulhaber auf dem Katholikentage 1922 sagte, erfüllt Deutschland noch heute und kann der Lage der Dinge nach nicht verschwinden. Der Schmutz des 9. November ist viel tiefer, verpestender, als der des 18. März 1848. Wenn damals von Friedrich Wilhelm in dem Erlaß an „Meine lieben Berliner" und von Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen erzählt wird, daß die Revolution hauptsächlich durch Fremde inszeniert worden sei, so trifft das potenziert auf den 9. November zu. „Polen", „Franzosen" waren es 1848, „Russen" 1918, — in Wirklichkeit war es immer Cohn in verschiedener Aufmachung, mochte er im Deutschen Reichstage sitzen, oder aus dem Neuyorker Judenviertel kommen oder als Abgesandter des Kahal in Rußland (Sowjetregierung) oder aus einer französischen Freimaurerloge oder als freiheitsbegeisterter Pole oder als Genosse und „Vertreter des arbeitenden Volks".

Vor einigen Wochen hat Generalleutnant Keim den zweiten Teil seiner Schriftenreihe: „Reichsverderber" erscheinen lassen. Die Schrift heißt: „Prinz Max von Baden und das Kriegskabinett" (Verlag G. Bath, Berlin); sie sei unseren Lesern besonders empfohlen. Der seit Jahrzehnten vaterländisch hochverdiente Verfasser zeichnet hier dokumentarisch belegt das Bild der Vertreter jenes „Kriegskabinetts", das jeden anderen Namen eher verdient hätte. Das Kabinett des Prinzen Max von Baden übernahm die Exekutive zur Verderbung des Reichs und den Meineid und Verrat der Revolution. Keim charakterisiert es zum Schluß seiner Ausführungen folgendermaßen: „Seine innere Haltlosigkeit, sein Mangel an Entschlossenheit, stets wachsendem Demagogentum und parteipolitischer Selbstsucht gegenüber, sein würdeloses Verhalten angesichts feindlicher Demütigungen, sein Irrwahn von „Weltgewissen" und Weltvernunft, sein vollkommenes Versagen bei Bekämpfung einer hochverräterischen Umsturzbewegung, sein Drängen auf Abdankung des Kaisers haben jedenfalls das Reich verderben helfen..... Der uralte Fluch, der schon in Loki und Hödur zum Ausdruck kommt, — daß die Deutschen wiederholt ihre eigenen Verderber gewesen sind!"

Der General erörtert die Einzelheiten und, was die Schrift besonders wertvoll macht, die Zusammenhänge der Tätigkeit jenes Kriegskabinetts, seine Vorgeschichte, die mit der sogenannten Friedensresolution vom Sommer 1917 zusammenhängt, und schließlich die Ergebnisse des Kriegskabinetts: den Rücktritt Wilhelms II. und die Revolution. „In Deutschland (im Gegensatz zu den feindlichen Ländern, der Herausgeber) ging man den umgekehrten Weg, bis schließlich mehr oder minder verkappte Defaitisten auf dem Sprungbrette des Parlamentarismus die Zügel der Regierung in die Hände nahmen, um den Reichswagen dem Abgrund zuzulenken." —

Prinz Max von Baden ist eine überaus widerwärtige Erscheinung, schwach, unaufrichtig, eitel, flacher Schöngeist und Weltphrasenmensch. Ein echter, prinzlicher Repräsentant des Weltfreimaurertums, — von welchem in diesem Zusammenhange die altpreußischen Logen ausgenommen seien —wie er im Buch steht. Aus der Küche dieses Weltfreimaurertums stammen alle jene bekannten Wendungen des Prinzen, in erster Linie das „Weltgewissen", die „Menschheit" usw. usw., insbesondere aber seine unwahre und landesverräterische Behauptung von der Notwendigkeit, eine „deutsche Schuld" zu „bekennen". Der Prinz und sein Kabinett gaben den deutschen Rechtsstandpunkt an die Feinde preis unter Berufung auf den „Rechtsfrieden", sie gaben die Reste der deutschen Macht preis, sie gaben den Kaiser preis, sie belogen ihn, sie belogen das Volk und stellten den blödsinnigen — weltfreimaurerisch freilich klugen — Grundsatz auf: Deutschland hätte bei seinen Kriegszielen „das Glück und das Recht anderer Völker in unseren nationalen (?) Willen aufgenommen". General Keim schildert das sachlich und vaterländisch frevelhaft zu nennende Verhalten des sogenannten Kriegskabinetts in der Waffenstillstandsangelegenheit, wie Wilson als Messias schlechthin angesehen wurde und man in die plumpe Falle seiner Noten hineintappte, ohne an Ehre und Würde und daran zu denken, daß es in sich unsinnig sei, den Willen zu einem Frieden der Gerechtigkeit bei diesen Feinden vorauszusetzen. Der Einwand ist nicht möglich: ja, heute sei es leicht, klug zu sein. Damals im Herbst 1918 ist die Regierung von uns Chauvinisten und Kriegshetzern auf das eindringlichste vor Wilson tagtäglich gewarnt worden, politisch viel eindringlicher, als Hindenburg und Ludendorff es damals getan haben. Die beiden Generale haben aber mit aller ihrer Autorität, im Verein mit Admiral Scheer davor gewarnt, auf den Gebrauch der Waffen zu verzichten, die man noch hatte. Alles wurde aber preisgegeben, um den berühmten guten Friedenswillen zu beweisen und um, das war die Hauptsache, das „Volk" zur Herrschaft zu bringen, das Volk, welches nach Scheidemanns von General Keim angeführtem Ausspruch am 9. November „auf der ganzen Linie gesiegt" hatte. In Wirklichkeit hatte nicht das Volk gesiegt, sondern das Revolutionskomitee und über ihm, jene unsichtbare Leitung der Weltgeschichte, die Deutschlands Zusammenbruch brauchte. Das ist die notwendige Ergänzung zur ausgezeichneten Schrift General Keims. Das Verhalten des Kriegskabinetts, des Prinzen von Baden, des Kriegsministers Scheuch, des Generals Groener u. a. m. wird erst verständlich, durch jene große Weltpropaganda und ihr Zentrum; gar nicht zu reden von Herrn Scheidemann, dessen Rolle schon lange vorher klar war. Uebrigens ist Herr Schiedemann, der sich in seinem Casseler Prozesse, naiver Osterhase wie immer, als hochgestellte Persönlichkeit bezeichnete, schon vor dem Kriege, gelegentlich eines Aufenthaltes in Paris Mitglied der Loge „Art et Travail" (Kunst und Arbeit) geworden. Dieselbe Loge hat Herrn Trotzki und die ganze Blüte der Sowjetjuden zu Mitgliedern. Herr Scheidemann befindet sich also in bester Gesellschaft, und man darf nicht bezweifeln, daß er mit seiner Kunst und Arbeit in jedem Sinne zufrieden ist. Selbstzufriedenheit gehört sowieso zu seinen hervorragendsten Eigenschaften. Die Einheitsfront zwischen Scheidemann und Trotzki in der „Bruderkette" ist nur natürlich. Schade, daß nicht alle deutschen Brüder der „Art et Travail" sich dazu öffentlich bekennen; man würde ein interessantes Bild erblicken!

Das letzte Vorstadium der Revolution von 1918 und sie selbst weisen alle typischen Züge der französischen Revolutionen, auch des 18. März in Deutschland auf: fremde Elemente tauchen plötzlich überall auf, falsche Gerüchte gehen mit Blitzesschnelle hin und her, wahrheitentsprechende Nachrichten werden auf rätselhafte Weise verhindert, kommen jedenfalls nicht an ihren Bestimmungsort. Militärische Führer, die nach Lage der Dinge und der ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte mit Leichtigkeit — Zeuge ist, wie General Keim anführt, hierfür auch der hochgestellte Herr Scheidemann — die Revolution im Keime hätten ersticken können, verhalten sich, als ob sie gelähmt wären, ein Mißverständnis jagt das andere, und plötzlich hat „das Volk gesiegt". Was die Revolution vom 9. November aber von allen anderen Revolutionen unterscheidet, und sie auch zum Schandfleck unter den Revolutionen macht, das ist ihre auch nach außen hin vollendete Vaterlandslosigkeit. Sie gab das Volk, das auf der ganzen Linie gesiegt haben sollte, seine Ehre, seine Freiheit, sein Eigentum, den Feinden preis nach außen und im Innern dem Schmutze in des Wortes verwegenster Bedeutung, sie stieß zielbewußt in diesen Schmutz hinein möglichst alles, was bisher als anständig und heilig angesehen und gewesen war, und erzeugte eine Demoralisierung, freilich eine lange und sorgfältig vorbereitete, wie wir sie mit Schaudern und mit Ekel haben erleben müssen. Dieser ganze Schmutz und Greuel aber stand stets und sogar ausdrücklich unter den als Leitsterne angebeteten Irrlichtern jener Weltschlagworte, die bis zum heutigen Tage in Deutschland, nur in Deutschland, ihre verhängnisvollen Triumphe feiern können.

Die Linke und alle Juden haben recht, den 9. November in Verbindung mit dem 18. März zu feiern. Die beiden Tage gehören zusammen. Die durch ihre Daten gekennzeichneten Ereignisse sind auf demselben Boden gewachsen. Diesen Boden und die Linie, welche die beiden Tage verbindet, klar zu erkennen und zu nennen, ist heute mehr denn je unsere Aufgabe, die Aufgabe aller derjenigen Deutschen, die das Wort: Deutschland den Deutschen! — wahrmachen wollen und es nicht für ein Gebot von „Fortschritt und Entwicklung" ansehen, daß das deutsche Volk dauernd unter jüdisch-internationaler Vormundschaft steht und sich dankbar unterwürfig in diesen Zustand findet. — General Keim aber schreibt richtig:

„Zu diesen zwingenden Folgerungen rechne ich vor allem die Erkenntnis, daß die Träger sowie Verfechter der Anschauungen, die zur Revolution und damit zum Zusammenbruch des Reiches geführt haben, nimmermehr geeignet sein können, mitzuhelfen an der deutschen Erneuerung!"

Warum beißen die Franzosen im Ruhrlande auf Granit?

Diese Frage wird sich im Laufe der letzten Wochen so mancher nachdenkliche Deutsche und Ausländer vorgelegt haben. Besonders im Auslande hat dieser unerwartete zähe Widerstand der Ruhrbevölkerung allgemein überrascht. Man hatte damit gerechnet, daß Dank des knochenerweichenden jüdischen Marxismus auch die westfälischen Kohlenarbeiter rasch zu Kreuze kriechen würden. Und in der Tat, man stelle sich nur einmal vor, die Franzosen wären anstatt ins westfälische ins sächsische oder ostthüringische Industriegebiet eingebrochen —, wie rasch würde die dortige Arbeiterbevölkerung vor französischen Speckseiten zu Kreuze gekrochen sein! Woher dieser Unterschied? Was befähigt unsere Ruhrkämpfer, gleichgültig ob Arbeiter oder Unternehmer, ob christentumfeindliche Sozialisten oder fromme Kirchenbesucher, daß sie in bewundernswerter Einigkeit zusammenstehen und dem beutegierigen gallischen Räuber trotzen? Um es kurz zu sagen, es ist ihr Blut, ihr Rassengefühl.

Wir heutigen Deutschen in unserer Gesamtheit sind ja leider, — Gott sei's geklagt —, nicht mehr das reine Germanenvolk, wie der Römer Tacitus es bewundernd schildert. Wir sind in unserer Mehrheit nicht mehr Nachkommen der langköpfigen, freien, alten Germanen, sondern Nachfahren ihrer rundköpfigen Hörigen und Sklaven. In einer vor zwei Jahren erschienenen kleinen Schrift „Germanen-Dämmerung" habe ich den Nachweis geführt, daß nicht nur das deutsche, sondern das Germanentum der ganzen Welt vor der drohenden Gefahr des Aussterbens steht. Die Germanen sind und waren seit jeher, ebenso wie die arischen alten Griechen, Römer, Perser usw. eine führende Herrenrasse. Sie eignen sich im Gegensatze zu den Rundköpfen schlecht, sehr schlecht zu unselbständigen Industriearbeitern oder zu dienenden Ackerknechten. Sie streben immer wieder nach selbständigeren Stellungen und schränken mehr und mehr ihre Kinderzahl ein, um den wenigen Kindern diesen so heiß ersehnten Aufstieg zu ermöglichen. Die zum Dienen geborenen

Rundköpfe aber vermehren sich wie Sand am Meere. „Deutschland hat den Weltkrieg verloren, weil es zu arm geworden ist an führenden germanischen Rassenbestandteilen."

Nun sind aber im Gebiete des heutigen Deutschland die germanischen Rassenbestandteile sehr ungleichartig verteilt. Während z. B. in Schlesien, Sachsen und tief bis ins östliche Thüringen herein eine Bevölkerung sitzt, die nur noch Spuren germanischen Blutes enthält und an Kurzköpfigkeit mit den Tschechen wetteifern kann, gehört die nordthüringische Bauernbevölkerung, die von östlicher Einwanderung verschont geblieben ist, zu den besten germanischen Gegenden Deutschlands. Noch reiner germanisch als Nordthüringen sind nur noch gewisse Landstriche von Schleswig-Holstein, Niedersachsen und vor allem das Gebiet der roten Erde. Und darum beißen die Franzosen dort an der Ruhr auf Granit.

Leider ist es eine der größten Schwächen der germanischen Rasse, daß sie sich im Gegensatze zum Judentume ihres Rassenwertes so wenig bewußt ist. Das germanische Rassengefühl, den germanischen Rassenstolz wieder zu wecken, das muß eine Hauptaufgabe für jeden zielbewußten Germanen sein. Die Bergarbeiter dort an der Ruhr, sie verstehen sicherlich nichts von wissenschaftlicher Rassenkunde, sie wissen nicht, welch hochwertigen Rassenbestandteil des deutschen Volkes sie darstellen. Aber ganz unbewußt fühlen sie doch, daß sie dem Rassenmischmasche des französischen Volkes weit überlegen sind. Und darum kriechen sie nicht zu Kreuze. Darum fliegen sie den gallischen Eindringlingen nicht an den Hals und begrüßen sie nicht als französische Brüder, wie das die Kommunisten im rundköpfigen Jena z. B. leider getan haben.

Dort an der Ruhr handelt es sich letzten Endes um viel mehr als um einen Streit zwischen Deutschen und Franzosen. Dort wird jetzt der Kampf zwischen Germanen und Internationalem Judentume ausgefochten. Frankreichs Politik wird ja bekanntlich vom jüdischen Großkapitale geleitet, und die französischen Bajonette an der Ruhr stehen bewußt oder unbewußt in jüdischem Solde. Deutschland war vor dem Weltkriege die einzige Großmacht, wo das Judentum noch nicht die herrschende Rolle spielte. Darum durfte Deutschland den Krieg nicht gewinnen. Darum arbeitete die Judenpresse Deutschlands gemeinsam mit unseren Feinden darauf hin, unserem Volke den Dolch in den Rücken zu stoßen. Doch der Zusammenbruch war trotz des Raubes von Lothringen und Oberschlesien noch nicht vollständig genug. Noch blieb uns das gewaltige Wirtschaftsgebiet der Ruhr, wo das internationale Judenkapital trotz aller Bemühungen bisher noch nicht recht Fuß fassen konnte. Dort herrschten echte Germanen, die zum Teil aus Arbeiterkreisen emporgewachsen sind. Diese sollen zu Falle gebracht werden. Judenkapital soll in Zukunft das Ruhrgebiet beherrschen. Die germanischen Söhne der roten Erde sollen zu jüdischen Sklaven herabgedrückt werden. Wehe, wenn dieser Plan gelingt! Dann ist tatsächlich der Jude der Herr der Welt. Die große Masse aller deutschen Arbeiter aber wird dann ihre Voreltern verfluchen, die heute als irregeleitete Nachbeter des materialistischen Juden Marx fürs internationale Judentum die Kastanien aus dem Feuer holen.

Niemand bei uns in Mitteldeutschland hat einen richtigen Begriff davon, wie schwer der Kampf an der Ruhr ist. Es ist kein Kunststück, einen Feind, der tätlich beleidigt, durch Gegenangriff niederzuschlagen. Gerade das aber ersehnen ja die französischen Judenknechte, um dann die wehrlose Bevölkerung massenweise niederknallen zu können. Aber sich von einem minderwertigeren, sadistisch beanlagten Franzosen mit der Reitpeitsche ins Gesicht schlagen zu lassen, und doch um des höheren Zweckes willen gelassene Ruhe zu bewahren, das ist eine fast übermenschliche Aufgabe. Ich habe zu unseren Ruhrkämpfern das felsenfeste Vertrauen, daß sie aushalten werden bis zum äußersten.

Der Kampf um die Ruhr kann gewonnen werden und wird gewonnen werden, wenn die Etappe im unbesetzten Deutschland ihre Pflicht tut. Tut sie das nicht, fallen, wie im Weltkriege, die Etappenschweine den tapferen Frontkämpfern in den Rücken, dann wehe dem ganzen deutschen Volke! Es geht um Sein oder Nichtsein von 20 Millionen Deutschen, die sterben sollen, damit Frankreich keine Angst vor „Revanche" mehr zu haben braucht. Gelinde Abwehrmittel gegen Verräter sind da nicht mehr am Platze. Zu Richter Lynch mit jedem Verräter oder feigen Hunde, der den Ruhrkämpfern in den Rücken fällt.

Auf welche Weise können wir nun unseren germanischen Brüdern an der Ruhr am besten helfen? Geldsammlungen sind ein bequemes, aber unzureichendes Mittel. Viel wichtiger ist schon die Sammlung von Lebensmitteln seitens der deutschen Landwirtschaft. Ich habe seinerzeit, noch bevor die offiziellen Sammlungen begannen, aus meinem kleinen Betriebe 27 Zentner Kartoffeln, fast mehr als ich für meine Familie entbehren konnte, zu geringem Preise an die Ruhr abgegeben. Das bedeutete eine wirksamere Hilfe als heute eine große Geldspende. Am allernotwendigsten aber ist es, unseren Ruhrbrüdern nach Möglichkeit die Sorge um ihre Kinder abzunehmen. Am meisten gefährdet ist die weibliche Jugend. Sobald die wärmere Jahreszeit es erlaubt, werden unsere Gegner mit Sicherheit ihre schwarzen Truppen auf die Ruhrbevölkerung loslassen. Man weiß aber aus Erfahrung, wie lüstern diese Halbtiere gerade auf die halbflügge germanische Weiblichkeit sind. Darum heraus mit den Germanenmädchen aus dem Machtbereiche der Franzosen, damit dereinst nicht auch im urgermanischen Westfalenlande in Notzucht erzeugte Negerbastarde umherlaufen, wie sie leider im Rheinlande heute schon massenhaft heranwachsen. Gerade unsere mitteldeutschen Landwirte sollten es sich zur Ehrenpflicht machen, Haus bei Haus 1—2 ältere Schulmädchen oder schulentlassene Haustöchter aus dem besetzten Ruhrgebiete bei sich aufzunehmen. Die männliche Jugend Westfalens aber sollte draußen bleiben am Kampforte, um riesengroß den Haß in sich aufzuspeichern gegen das fremde Räubergesindel bis zum Tage der Abrechnung, mag dieser auch noch so fern liegen.

Man hat die Bergleute an der Ruhr scherzhaft als den Adel der deutschen Arbeiter bezeichnet, weil sie viel verdienten und sich in recht gehobener, guter, materieller Lebenslage befanden. Echter Blutsadel beruht aber nicht auf Reichtum oder zufälligen Verdiensten früherer Vorfahren, sondern auf dem Blut. Ein jeder noch leidlich rassenreiner Germane kann sich heute als Edeling fühlen. Gar mancher westfälische Bauer ist von reinerem Adel als ein Baron, Graf oder Fürst, der eine minderwertige Emporkömmlingstochter oder gar eine Orientalin zur Ahne hat. Die westfälischen Bergarbeiter sind selbstverständlich nicht alle reine Germanen oder vorwiegend germanische Mischlinge. Wie überall, so gibt es auch unter ihnen minderwertigere Rassenelemente. Aber ihre Führer sind vorwiegend Germanen, nicht fremdländische Juden, wie im mittleren und östlichen Deutschland. Die Ruhrbergleute und sonstigen westfälischen Arbeiter sind im Durchschnitt genommen beträchtlich der Adel der deutschen Arbeiterschaft!

Adel aber verpflichtet. Er darf an der Ruhr keine neue Rassenschande dulden, wie sie im laxeren, rassisch weniger wertvollen Rheinlande leider eingerissen ist. Mag es auch mancher Familie schwer fallen, ein hübsches, liebes Töchterchen auf lange Zeit von sich zu geben. Es muß sein. Gerade die reinrassigsten Germanenmädchen der Ruhr müssen zuerst heraus aus dem Machtbereiche weißer und farbiger französischer Lüstlinge, heraus aufs Land in gute, germanische Bauernfamilien. Lernen wir von unseren gefährlichsten Gegnern. „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte" schreibt der Jude Disraeli, der als Lord Beaconsfield lange Jahre die Geschicke Englands geleitet hat. „Rasse ist alles, es gibt keine andere Wahrheit; und jede Rasse muß untergehen, die ihr Blut sorglos Vermischungen preisgibt." Die Juden sind nicht gleich uns Germanen von Anfang an eine anthropologisch gut erkennbare, einheitliche, ursprüngliche Rasse gewesen. Das war ihre Erbsünde. Seit Esras Zeiten aber haben sie es verstanden, als einziges Volk der Welt in bewundernswürdiger Art zielbewußte Rassenzucht zu treiben. Einzig und allein dieser in ihrer Religion fest verankerten Rassenzucht verdanken die Juden ihre heutige weltbeherrschende Stellung. Das deutsche Volk ist noch lange nicht so tief gesunken, wie einst das jüdische zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Gehen wir bei unseren größten Widersachern in die Schule, lernen wir es, gleich ihnen zielbewußte Rassenzucht zu treiben! Dann wird auch Deutschland unter germanischer Führung wieder zu neuem Glanze emporblühen.

Hofrat Dr. med. C. Röse (Gebesee).

Judenblütige „evangelische" Geistliche!

Als im Sommer des vergangenen Jahres in den Räumen des „Reichswarts" und in der Wohnung des Herausgebers Haussuchung gehalten wurde, in der Hoffnung, eine stille Teilhaberschaft an der Ermordung Rathenaus zu entdecken, zeigte sich besonders lebhaftes Interesse auch für einen Schriftwechsel des Herausgebers mit einer Anzahl Professoren, der sich auf die Verjudung der deutschen Hochschulen bezog. Alle diese Briefe wurden vom Polizeipräsidium erst später zurückgegeben, sind dort kopiert worden, auch hat man eine Anzahl der im Briefwechsel genannten Professoren vernommen. Das neurasthenische Interesse der Polizeibehörde an diesem Gebiet, besonders auch des jüdischen Leiters der Abteilung Ia, Oberregierungsrat Weiß, ist begreiflich genug. Im Ernst gesprochen, es kann für die Juden in Deutschland kaum Wichtigeres für die Befestigung und Ausbreitung ihrer geistigen und sittlichen (d. h. im Grunde unsittlichen) Infektion geben, als die Verseuchung der akademischen Jugend durch jüdische und judaisierte „Kultur". Diese Infektion ist zugleich Politik, politisch gefärbt und gemischt, mit aller Appretur versehen, die dem ehrlichen jungen Deutschen sich als idealistisch oder als „voraussetzungslose Wissenschaft" sich darbietet. Wie vieles und wie großes ein einziger jüdischer Hochschullehrer für Jahrzehnte verfälschen und verderben kann, das hat der „Größte der modernen Kantforscher" Hermann Cohen durch seine Lehrtätigkeit gründlich gezeigt. Man kann ohne Uebertreibung, wahrscheinlich noch mit Unterschätzung, sagen, daß Tausende von deutschen Studenten, welche seine Kantvorlesungen gehört haben, für ihr Leben lang geistig unbrauchbar gemacht worden sind, den wirklichen Kant zu sehen und zu verstehen. Sie kennen nur das jüdische Zerrbild von Kant, das aus diesem großen rein idealistischen und letzten Endes tief mystischen Geist und Gemüt einen talmudisch abstrakten „wissenschaftlichen" Geist gemacht haben. Kant ist eigentlich nur ein Vorläufer Hermann Cohens gewesen; das von den Juden bestaunte aber gewisser Unvorsichtigkeiten halber in der Oeffentlichkeit nur mit gedämpfter Stimme gepriesene Werk Cohens: „Die Religion der Vernunft, aus den Quellen des Judentums" soll hier später besonders betrachtet werden.

Die Verjudung der deutschen Hochschulen ist bereits vor dem Kriege öffentlich erörtert worden und Statistiken zeigten den ungeheuerlichen Prozentsatz jüdischer Lehrer. Die Folge solcher Veröffentlichungen war die übliche „Entrüstung" bei Juden und Judengenossen. Geschehen ist nie etwas ernstliches. Seit der Revolution ist es mit der Verjudung der Hochschulen und der Verbildung der deutschen akademischen Jugend immer ärger geworden. Von behördlichen Zentralstellen ist, jedenfalls in Nord- und Mitteldeutschland, noch viel weniger zu erwarten als vor dem Kriege. Dagegen sei die akademische Jugend mit ihren deutschen Lehrern recht dringend auf die Selbsthilfe angewiesen. Wenn sie einen jüdischen Lehrer nicht will, wenn der Geist dieses Nichtwollens stark und vor allem zähe ist, so kann sich auf die Dauer ein solcher jüdischer Hochschullehrer nicht halten. Der „Reichswart" wird diese unendlich wichtige Frage dauernd im Auge behalten und ist seinen Lesern nach wie vor für alle Mitteilungen dankbar.

Aehnliches gilt für ein Kapitel, das der „Reichswart" wiederholt in Erörterungen über das Zusammenstehen der Juden und christlicher Theologen zum Schutze des Alten Testaments als einer heiligen Schrift berührt hat. Ein großer Teil der Geistlichkeit, zurzeit und vorläufig bei weitem der größte, verteidigt die Göttlichkeit des Alten Testaments, diese Ausgeburt jüdischer Lüge und Blendungskunst. Ueber eine Anzahl von Ursachen und Gründen dieser beschämenden und unter dem Gesichtspunkte wirklicher Kultur und Religion so verderblichen Solidarität ist hier ebenfalls wiederholt gesprochen worden; über einen wichtigen Faktor allerdings nicht, nämlich die Durchsetzung der Geistlichkeit und Theologenschaft mit Juden. Die Juden haben es verstanden, in großer Zahl in die höheren Beamtenstellen der evangelischen Kirche einzudringen, besonders auch in Alt-Preußen. Einige Stichproben mögen folgen: Im Konsistorium sitzt Superintendent Rosenfeld-Berlin, Konsistorialrat Josephsohn-Magdeburg ist verstorben. Drei Generalsuperintendenten Axenfeld-Berlin, Blau-Posen, Jaspis-Pommern. Drei Superintendenten Mendelsohn-Meerfeld, Simsa-Sonnenburg, Israel-Berlin. Theologische Wissenschaft: Professor Eißfeldt-Halle, Neander und Philippi (beide verstorben). Pastoren: Heyka-Posen; zwei Le Seur-Lichterfelde, Lasson-Berlin, Apfelstedt-Thüringen, Rauh-Potsdam (verstorben), Durchstein-Simersdorf, Paulus Kassel-Berlin, Mangnus-Letschin, Mehlhose-Berlin, Arnold-Lichtenrade — Mendelsohn jun. und Josephsohn jun. Söhne der genannten Superintendenten. Diese Namen sind aufs Geratewohl herausgegriffen und bilden nur einen Teil einer langen Liste. Unsere Leser aus allen Teilen Deutschlands werden gebeten, dem „Reichswart" christliche Geistliche jüdischen Blutes namhaft zu machen. Es ist von größtem sachlichen Interesse, einen möglichst vollständigen Ueberblick zu gewinnen, selbstverständlich auch über den jüdischen Einschlag in der katholischen Geistlichkeit der verschiedenen Kategorien; da wird die Ermittlung freilich vielfach sehr schwierig sein. Ein Jude als ein christlicher Geistlicher, als Seelsorger deutscher Männer, Frauen und Kinder! Als Lehrer der Lehre und des Lebens Christi, welche beide kein Jude je verstanden hat, noch seinem Wesen nach verstehen kann! Mag der jüdische Geistliche subjektiv aufrichtig sein, mag er den Pastorenberuf in seiner Familie erblich haben, — er bleibt doch eben Jude, wie ein Neger Neger bleibt, auch wenn er einen Zylinder, eine gelbe Weste, rote Handschuhe und einen blauen Sonnenschirm trägt. Seine Innenkonstruktion wird nicht anders, sein Charakter, seine Denkweise, seine Weltanschauung, alles das bleibt jüdisch.

Jeder Jude, und gar der Jude als christlicher Geistlicher, ist eo ipso ein Vorkämpfer der großen Täuschung des jüdischen Volkes als des auserwählten, des Gottesvolkes, und damit des Alten Testaments und der Behauptung: das Neue Testament und Christus ständen und fielen mit dem Alten Testament. Juden in den Konsistorien, als Generalsuperintendenten, als Superintendenten usw. üben einen gewaltigen Einfluß, unter Umständen einen terrorisierenden auf die gesamte evangelische Geistlichkeit aus im Sinne der angedeuteten alten und immer weiterfressenden Täuschungen. Andererseits pflegt der judenblütige und der judaisierte Geistliche oder Theologe liberal zu sein. Das bedeutet die fortschreitende Verjudung des Christentums im materialistischen Sinne analog dem alten Rationalismus, d. h. — der Ausdruck sei gestattet — religionisierende Vernunftlehre, ein vernünftelndes Religiönele.

Diese Richtung schreitet also genau auf demselben Wege wie die jüdische Verseuchung in der Literatur, im Theater und in der Kunst überhaupt, auf dem Wege der Abtötung und Verflachung wirklicher Kultur und ihres Ersatzes durch eine „Zivilisation" schlechtesten Materials.

Judenblütige Geistliche und Lehrer in der christlichen Kirche sind an sich ein Hohn auf das Christentum und ihren Stifter und stärken die Position des Judentums im höchsten Maße für den großen deutschen Kulturkampf, der gegen das Judentum überall und ganz besonders auf dem Gebiete der Religion geführt werden muß. Abgesehen von diesem großen geistigen Kampf muß das Streben bewußter Deutscher das Ziel verfolgen, daß jede Gemeinde einen judenblütigen Seelenhirten mit Hohngelächter abweist. Dann würden auch die höheren geistlichen Stellen nicht mehr mit Juden besetzt werden können.

Berichtigung.

Sehr geehrter Herr Graf,

wir bitten, gemäß § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung in den „Reichswart" aufnehmen zu wollen.

In dem Artikel „Warum Rücksichten"? in Nr. 10/1923 des „Reichswart" werden in dem unsere Kreisgruppe betreffenden Absatz Behauptungen aufgestellt, die nicht zutreffen. Richtig ist, daß unsere Kreisgruppe in ihrer vorjährigen Hauptversammlung am 24. Januar 1922 in ihre Satzungen die Bestimmung aufnahm: „Juden dürfen der Kreisgruppe nicht angehören." Richtig ist ferner, daß dieser Beschluß der Parteileitung mitgeteilt wurde. Unrichtig ist, daß die Parteileitung bei der Kreisgruppe Streichung des Satzes verlangt hätte. Bis heute ist kein solcher Schritt oder irgendeine Maßnahme der Parteileitung bei der Kreisgruppe erfolgt oder ihr bekannt geworden, die dahin gedeutet werden könnte. Unrichtig sind schon deshalb die weiteren Behauptungen über angebliche Vorgänge auf unserer diesjährigen Hauptversammlung bezw. Kreisparteitag am 14. Februar 1923, da weder ein Bescheid der Parteileitung gegen den Judenparagraphen — weil keiner vorlag — mitgeteilt werden noch also der Kreisparteitag dazu Stellung nehmen konnte.

Mit deutschem Gruß

Deutschnationale Volkspartei, Kreisgruppe Westhavelland.

J. A. Bolle.

Auf Rückfrage erfolgte die nachstehende Antwort von unserm Gewährsmann:

„Sofort nach Empfang des Schreibens vom 16. März habe ich mich mit dem Gewährsmann, der mir die Angelegenheit betr. des Ausschlusses der Juden aus dem Westhavelländischen Deutschnationalen Parteiverein in der von mir wiedergegebenen Weise erzählt hat, in Verbindung gesetzt. Derselbe teilt mir mit, daß er die fragliche Angelegenheit im Gespräch von Herrn Parteisekretär Bolle-Rathenow gehört habe, daß also des Herrn Bolle Darstellung die maßgebende sei.

Ich bedaure, diese Sache erzählt zu haben, ohne mich vorher bei der allein maßgebenden Stelle nach dem wahren Sachverhalt zu erkundigen; ich war allerdings von der von mir gegebenen Darstellung fest überzeugt.

Hochachtungsvoll
(Name)

Es ist uns eine Genugtuung, daß der Vorgang sich in dieser Weise geklärt hat.

„Der Reichswart."

DETEKTIV KLANTE / BERLIN W 8 Friedrichstraße 65 Vom ehemalig. Geheimdienst des Kaisers

Zum Kapitel „Der Unternehmer".

Der Aufsatz des Herrn Albert Stiebler unter dieser Ueberschrift in Nr. 10 dieser Zeitung wird den Dingen nicht ganz gerecht, weil er ihnen nicht auf den Grund geht. Er führt aus, daß das Unternehmertum heute von den von ihm Abhängigen als furchtbarer Druck empfunden wird, daß man trotzdem nicht zulassen dürfe, daß die Sozialdemokratie das Kind mit dem Bade ausschütte, weil dann ein leerer Raum zurückbleibt, und die dann gemachten Vorschläge, welche Abhilfen dafür zu treffen seien, lassen auch kein Gefühl der restlosen Befriedigung aufkommen.

Wenn man klare Antworten haben will, muß man entsprechende Fragen stellen. Zugegeben, daß heutige Unternehmertum wird von den wirtschaftlich Abhängigen als unerträglicher Druck empfunden. Da entsteht die erste Frage:

Rührt der heute mit dem Unternehmertum verbundene und durch dasselbe ausgeübte Druck von diesem selbst her, oder von anderen Ursachen, die von außen her dem Unternehmertum eine der Allgemeinheit schädliche Ausprägung geben, die ihm seiner eigentlichen Natur nach nicht eigentümlich ist? 2. Wird sich das Unternehmertum im Wirtschaftsleben auch halten, wenn dieser Druck, sei er mit ihm unlösbar verbunden oder rühre er von außen her, nicht wirksam ist?

Diese zweite Frage allein ermöglicht es, durch ihre Beantwortung festzustellen, ob das Unternehmertum sittlich berechtigt ist, oder nicht. Die von Herrn Stiebler vorgeschlagene Unterschidung, daß nur der Unternehmer sein darf, der sich selbst dazu aufgeschwungen hat, gibt keine Lösung, denn dies wäre dem Sinne nach dasselbe, wie der bei Beurteilung des Kapp-Putsches vertretene Grundsatz, das erfolgreiches Unrecht sich in Recht verwandelt. Es soll ja hier nicht um Anrecht, sondern um „Recht", das Rechte, Richtige, entschieden werden, und da ist allein Gegenwart und Zukunft, aber nicht die Vergangenheit maßgebend.

Die Hauptfrage ist die: „Ist Unternehmertum sittlich berechtigt?", und diese soll daher zuerst beantwortet werden, wobei angenommen wird, daß der heutige Druck auf dem wirtschaftlich Schwachen nicht laste, sondern er als gleich stark und frei in seinem Handeln dem Unternehmer gegenübertrete. Dann ergibt sich die Beantwortung der Frage aus der algebraischen Formel: $(a + b)^2 = a^2 + b^2 + 2ab$.

Der Unternehmer ist die Klammer, die Zusammenfassung der Einzelkräfte, wodurch der Mehrwert „2ab" ezielt wird. Darin besteht der Wert und die Aufgabe jedes Führers, und der Unternehmer, der seine Aufgabe recht erfaßt, ist als Führer zu werten.

Für die Geführten ergibt sich eine Aufgabe ihrer Selbständigkeit, ihres freien Willens, und dazu wird sich niemand ohn zwingenden Grund verstehen. Dieser ist aber vorhanden, wenn der durch die Zusammenarbeit erzielte Mehrwert zwischen Führer und Geführten gerecht verteilt wird, weil dann der letztere durch Unterordnung mehr erzielt als durch selbständiges Wirken, wo auf ihn allein a^2 oder b^2 entfiele. Das Unternehmertum ist also sittlich begründet; weil die Tüchigkeit des Führers über die Größe 2ab entscheidet, so ist, wenn der Druck auf den wirtschaftlich Schwachen nicht vorhanden ist, sogar ein Wettbewerb der Unternehmer gegenüber ihren Aebeitern denkbar; die letzteren können sich dann den Führer heraussuchen, bei dem sich ihre Kräfte am günstigsten verwerten. Das wären dann gesunde Zustände.

Diese haben wir aber heute nicht, gerade wegen des Druckes auf die wirtschaftlich Schwachen. Der Arbeiter hat gegenüber dem Unternehmer nur dann Freiheit des Handelns, wenn er über Besitz verfügt, der ihm die Möglichkeit gibt, seine Arbeitskraft nach freiem Willen zu verwerten. Soll also der Druck vom Arbeiter genommen werden, so muß man ihm die Möglichkeit geben, zu Besitz zu gelangen. Steht hier das Unternehmertum als solches im Wege? Nein, aber unser heutiges Bodenrecht, das keine Heimstätten durch Anrecht jedes Werktätigen auf Wohngrund kennt, das dem Bodenwucher erlaubt, die seßhafte Bevölkerung landflüchtig zu machen und dem, der nach Seßhaftigkeit strebt, den Boden zu verteuern. Fernerhin unsere heutigen Geldverhältnisse, welche ein Sparen unmöglich machen, dafür aber jedermann in Schulden stürzen. Kurz gesagt, der Druck auf dem wirtschaftlich Schwachen rührt nicht vom wirklichen Unternehmer, sondern von der Uebermacht des Kapitals, und verstärkt sich immer mehr, je mehr die Industrie den Banken ausgeliefert wird.

Dadurch aber wird der Arbeiter dem Unternehmer ausgeliefert. Es ist nicht mehr die Rede davon, den Mehrwert „2ab" gerecht zu verteilen, sondern jetzt wird sogar ein Anteil von „a^2", bzw. „b^2" zurückbehalten, mit der Begründung, daß der Arbeiter, weil er anderweit seine Arbeitskraft nicht ausnützen können, froh sein müsse, daß er überhaupt soviel bekäme, um sein Leben zu fristen. Während im oben geschilderten Fall der Führer für die Geführten wirkt, ist es heute umgekehrt. Die Vorteile der Zusammenarbeit liegen ausschließlich beim Unternehmer, der die Aufgabe der wirtschaftlichen Selbständigkeit nicht zu entgelten braucht, und daraus entwickelt sich mit Naturnotwendigkeit Wirtschaftsimperialismus. Zu der Zurückbehaltung des Arbeitsanteils ist zu bemerken, daß es dem Arbeiter ganz gleichgültig ist, ob dieser Anteil vom Unternehmer geschluckt wird, oder ob dieser ihn an das Kapital abführen muß, in dessen Schuldknechtschaft er steht. Hier zeigt sich aber, daß sich die Ziele der Arbeiter und ihrer gegebenen Führer, der Unternehmer in der Beseitigung des Kapitalsdruckes decken, sofern letztere ihre Aufgabe nicht im Nutznießen, sondern im Wirken sehen.

Hier zeigt sich aber, daß Herr Stiebler unrecht hat, wenn er Unternehmer und Aktionär in einen Topf wirft. Der Aktionär als Unternehmer ist erst eine Folgeerscheinung der Herrschaft des Kapitals, und daher eigentlich der Todfeind des wirklichen Unternehmers.

Um dies zu begründen, muß vorher eine andere Ableitung der Berechtigung von Unternehmergewinn gebracht werden. Rechtlich muß der Lohn aus einer Arbeit, der Gewinn aus einer Ware, genau so groß sein, wie die hineingesteckte Arbeit. Nun ist manche Arbeit nur mittels bestimmter Werkzeuge (im weitesten Sinne) ausführbar, sind diese nicht im Besitze des Arbeiters, so muß dieser sie gegen eine Gebühr leihen. Das ist an sich berechtigt. Wird aber dem Arbeiter durch gewisse Umstände (Bodenrecht, Geldwirtschaft usw.) der Zugang zum Selbsterwerb dieser für ihn notwendigen Werkzeuge dauernd versperrt, so entsteht für die Gegenseite ein Monopol, und diese kann die Leih- und Benutzungsgebühr derart hoch ansetzen, daß eine Vergewaltigung der Arbeit, des Arbeiters und echten Unternehmers, entsteht. Dadurch aber verschiebt sich der Schwerpunkt im Unternehmertum von der Fähigkeit auf den Besitz, das Ergebnis ist der Aktionär, und die gleichen Kräfte, die ihn geschaffen haben, liefern ihm auch die wirtschaftlich Schwachen rettungslos aus. Da er aus Rücksichtslosigkeit und Selbstsucht entstanden ist, so ist auch sein ganzes Handeln dadurch bezeichnet. Seine Wurzeln stecken aber nicht im Unternehmertum an sich, sondern in undeutschen Rechtsverhältnissen.

Bei Betrachtung unseres ersten Beispiels $(a + b)^2 = a^2 + b^2 + 2ab$, unter diesem Gesichtspunkte sehen wir, daß heute die Klammer, die den Mehrwert schafft, nicht mehr die Tüchtigkeit des Führers, sondern der Besitz von Kapital ist. Der Arbeiter muß sich unpersönlichem Kapital beugen, und gerade das erscheint ihm unwürdig und seinen Gefühlen als Mensch zuwiderlaufend. Wohl liegt die Heilung nicht in einer Ausgestaltung des Arbeitsrechts, sondern in einem Ersatz des heute geltenden undeutschen Rechts gegen ein echt deutsches Recht. Aber viel wäre schon gebessert, wenn sich die Allgemeinheit davon Rechenschaft geben würde, daß jemand Unternehmer, also Wirtschaftsführer, nur auf Grund seiner persönlichen Eigenschaften, niemals seines Besitzes allein, sein darf. Wer sich als Führer einer Sache widmet, hat dies mit seinem ganzen Sein zu tun, also auch mit seinem ganzen Besitz und Vermögen. Daraus ergibt sich die „beschränkte Haftung" nur für Genossenschaften, deren Mitglieder ja nicht als Führer, sondern als geführte „Genossen" zu betrachten sind; Gesellschaften m. b. H. und gar Aktiengesellschaften sind zu verwerfen, da sie Auswüchse des Kapitalismus sind. Wenn der Staat alle auf dem unpersönlichen Kapital, statt auf dem persönlich haftenden Unternehmer beruhenden Gesellschaften derart behandelt, daß er die Dividende daraus auf einen bestimmten Höchstsatz beschränkt, so besorgt die heutige Geldentwertung eine für den Staat kostenlose Sozialisierung der dazu „reifen" Betriebe. Reif sind alle Unternehmen, bei denen das Kapital der Unternehmer ausgetrieben hat.

Arnfried Kalawitz.

Fliegerhauptmann Berthold.

(Schluß.)

Ekel erfaßte Berthold, aber seiner Leute gedenkend, ließ er sich auf Verhandlungen ein. Berthold stand an der Spitze seiner Truppe und verlangte freien Abzug, andernfalls sie sich verteidigen wollten bis zum letzten Mann. In demselben Augenblick kam ein neuer Feuerüberfall. Aber jetzt ließ Hauptmann Berthold nicht nach, die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen. Schließlich mußte sich Hauptmann Berthold auf Abgabe der Waffen einigen. Hierauf wurde ihm ehrenwörtlich freier Abzug zugesichert. Leben und Eigentum jedes einzelnen sollte geschützt werden. Berthold glaubte dem Ehrenwort und gab auch sein Wort. —

Berthold kam zu seiner Truppe zurück, leichenblaß war er und jedes Wort, das er sprach, würgte ihm im Halse. „Kinder, sagte er, wir haben vergeblich gekämpft, doch habe ich freien Abzug durchgesetzt, ich erwarte von allen Kompagnien, daß sie geschlossen und in bester Ordnung den Weg zurück nach Stade antreten, dort sehen wir uns wieder." Er sah sich noch einmal um und winkte uns zu, noch einmal blickten wir in das Auge unseres Hauptmanns, das jetzt so traurig blickte. Dann stieg er die Treppe herab und übergab als erster seinen Degen.

Während sich die Kompagnien zum Abmarsch bereit machten, sollten die Bedingungen mit Hauptmann Berthold schriftlich niedergelegt werden. Hauptmann Berthold ging ungeschützt mit. Doch die Gegner hatten anderes vor. Kaum erblickten sie Berthold, da fielen sie über ihn her, rissen ihn auf die Straße und schlugen mit Gewehrkolben auf ihn ein. Ein Mann, der Berthold vom Felde her kannte, flehte ihn an, sich doch von ihm wegbringen zu lassen. Aber Berthold sagte mit fester Stimme, ich verlasse meine Leute nicht. Blutüberströmt bat er den Pöbel, seine Leute zu schonen. Immer wieder schlug man ihn nieder, riß ihn wieder hoch, um ihn von neuem wieder niederzuschlagen. Schließlich erschoß man ihn. Ein in der Nähe wohnender Gastwirt ließ die Leiche fortschaffen, sonst wäre sie von den entmenschten Bestien in Stücke gerissen worden. —

Inzwischen spielten sich in und vor der Schule die schrecklichsten Szenen ab. Bestialisch ging die Menge gegen die wehrlosen Soldaten vor, man schreckte nicht davor zurück, selbst die schwer Verwundeten in der rohesten Weise zu mißhandeln. Ein Handgemenge entstand, wie es entsetzlicher nicht gedacht werden kann. Besonders die Offiziere, soweit man ihrer habhaft werden konnte, wurden entsetzlich niedergemacht. Schließlich wurden wir als Gefangene des Harburger Pöbels abgeführt. — Was war aus unserm Hauptmann geworden? Angst und Grausen packte uns. Inmitten einer tobenden Menge wurden wir abgeführt. Da sahen wir, mitten auf der Straße, im Schmutz, unsern Hauptmann liegen. Nicht ein Stück mehr auf seinem so übelzugerichteten Körper, eine tobende Menge bearbeitete ihn mit Fußtritten; nehmt ihn doch mit, euern Räuberhauptmann, so riefen sie uns zu. Als wir den Versuch machten, unsern Hauptmann mitzunehmen, wurden wir aufs neue mißhandelt.

Mit welcher Heimtücke und Roheit Hauptmann Berthold ermordet wurde, geht aus der Aussage des Herrn Dr. Zimmermanns hervor, der die Leiche seziert hat. Der Waffenrock war gänzlich aufgerissen, am Halse befanden sich starke Kratzwunden, Kolbenschläge hatten die ganze Schädeldecke zertrümmert, die Wirbelsäule war gänzlich durchtrennt, sieben Schüsse im Kopf, Rücken- und Brustschüsse, aber alle von hinten eingedrungen, hatten den Körper übel zugerichtet.

In Berlin, am Sarge unseres Hauptmanns, fanden wir uns wieder zusammen. In Blumen eingebettet ruhte der Held. Umgeben war er von seiner Truppe, die schmerzerfüllt die letzte Wache bei ihm hielt. Vor ihm das Ordenskissen. Nie trug er sie, er war zu bescheiden, um sich mit Orden zu schmücken. Nur den Orden Pour le mérite, den man später in einem Schmutzhaufen fand, sein E. K. I und das Fliegerabzeichen legte er nie ab. Ich tat nur meine Pflicht, sagte er stets, wenn ihm ein Orden überreicht wurde. Seinen Degen, den seine Schwester aus den Händen der Mörderbanden holte, hatte sie ihm in die erstarrten Hände gelegt. — Zwei Kompagnien der Eisernen Division mit dem Totenkopf an den Stahlhelmen, bildeten das Ehrenspalier auf dem Friedhof. Ueber seinem Grabe wurde die Bataillonsfahne zerbrochen und mit ihm versenkt. Ein Sinnbild deutscher Treue. —

Unser Hauptmann lebt nun nicht mehr. An seinem Grabe haben wir geschworen, euch ihr entmenschten Mörder, wir haben euch den Mord nicht geschenkt; wir Bertholdleute, wir tragen die Rache im Herzen. Und wenn auch unser Berthold tot ist, so lebt doch sein Geist in uns. In seine Fußtapfen wollen wir treten, und Deutschlands Jugend wird es uns gleich tun. So wie er sich bis zu seinem Tode für uns, für Deutschlands Größe, für Deutschlands Einigkeit einsetzte, so wollen wir ihm nacheifern.

Unser Berthold, unser Führer, ruhe in Frieden!

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: H. Lana, Berlin. Verlag: „Der Reichswart", Verlagsges. m. b. H., Berlin SW. 11, Dessauerstr. 6. Druck: Neudeutsche Verlags- und Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 11, Hedemannstraße 12.

Ankauf, Kommission, Verkauf von
Juwelen
Perlen, Platin, Gold- u. Silbergegenst. jed. Art
Juwelengesellschaft
Graf H. von Einsiedel & J. Schulz*)
BERLIN NW 7, Unter den Linden 56.
Alleinige Vertrauensfirma des Wirtschaftsbundes für den deutschen Adel E. G. m. b. H.
*) J. Schulz, früh. Mitarbeiter d. Hofjuweliers W. Bolin in Moskau.

Bankgeschäft Willi Bruß, Berlin-Wilmersdorf
Brandenburgische Straße 69
Telefon-Anschlüsse: Pfalzburg 1027, 6711, 6712, 6713 / Telegramm-Adresse: Ordrebruß-Berlin / Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 106096 / Filialen in: Stettin, Hohenzollernstraße 13; Wismar, Altwismarstraße 5; Bamberg, Luitpoldstraße 18; Potsdam, Waisenstraße 54
An- und Verkauf von Effekten / Scheckverkehr
Prompte Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

Reklamepreis nur 13200 Mark
Nur 13200 M. kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52 stark vernick. ca 30 std. Werk, genau reguliert nur 13200
Nachts leuchtend nur 1300 M. mehr.
Nr. 65, dies., m. Scharn. nur 14400
Nr. 51, dies., echt versilb., m. Goldr. u. Scharn. nur 15300
Nr. 55, dieselbe mit bess. Werk .... nur 16800
Nr. 59, Damenuhr, versilb., mit Goldrand nur 18000
Nr. 79, dies., kl. Fm., nur 26400
Metall-Uhrkapsel .... nur 500
Panzerkette, vernickelt ... 500
„ echt versilb. 2000
„ echt vergold. 3600
Nr. 47, Armbanduhr mit Riemen 17600
Wecker, pr. Messingw. nur 14500
Garantie für jede Uhr.
Von den Uhren verk. jährlich ca. 10000 Stück.
Uhren-Klose, Berlin 260, Zossener Str 8

Pferde für Luxus und Gebrauch, direkt vom Züchter, BERLIN, Schiffbauerdamm 21.

Unterrichtsanstalten, Pensionate, Erziehungsheime, Sanatorien

Dir. Eckes Höh. Vorber.-Anstalt. Bln.-Steglitz, Albrechtstr. 24 Stegl. 1562
Alle Klassen (gymn. u. real), Einj. Reichsverbandsprüfung, Prima, Abitur.; Umschulungen. Gegr. 1883.
2 Villen inmitten großer Gärten.

Dr. Weiß
Asthma-Kurhaus
Berlin-Südende

Berlin, Zietenstr. 22, Fischer's Vorber.-Anstalt f. alle Schulexamina, Abitg. ab U-III. Gegr. 1888. Internat.! Damenvorbereitg.! Zahlenang. unerr. Vorz. Erfolge! Prosp. Dir. Fischer, Oblt. d. R. a. D.

Tannenhof Dr. Zielinger Waldsanatorium Friedrichroda

HOFFBAUER-STIFTUNG
POTSDAM — HERMANNSWERDER 120
JUGENDHEIM (vom 2. Jahre an) mit LYZEUM f. Mädchen und jüngere Knaben. FRAUENSCHULE mit staatlicher Berechtg. HAUSHALTUNGSSCHULE, ERHOLUNGSHEIM. Idyllische Lage am Wald und Wasser. Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen, Kurse für Privat- und Gutssekretärinnen.

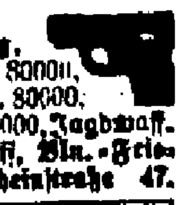
Mädchenerziehungsanstalt Mosky
Lyzealkurse bis Kl. 2, christliche, nationale Erzieh. Dir. Gemming.

Mechanische Treibriemenweberei und Ledertreibriemenfabrik
Aktiengesellschaft, (vormals Paul Grieger) Tempelhof b. Berlin, Ringbahnstr. 42/43 Fernspr.: Südr. 1162/65
Abteilung: Leder
Ia Kernleder-Treibriemen in allen Dimensionen, in kürzester Zeit lieferbar. Chromleder-Riemen, Rundschnur, Cordelschnur, Ledermanschetten und Ringe.
Abteilung: Weberei
Kamelhaar-, Baumwoll-, Baumwolltuch-, Segeltuch-, Hanf- Treibriemen

Alt-China Porzellan Bronzen usw
Japan-Kunst
große Auswahl günstige Preise
Th. Bohlken,
Kurfürstenstraße 122.

Blonde und helläugige Deutsche organisiert Euch geistig und wirtschaftlich in der Germanischen Gesellschaft! Auskunft erteilt (geg. Rückporto) Erich Werner, Charlottenburg, Kirchstraße 21.

Browning,
Kal. 7,65 M. 80000,
Kal. 6,75 M. 80000,
Mauf. M. 95000, Jagdwaff.
Benekendorff, Bln.-Friedenau, Rheinstraße 47.



Ernst Boldt, Grenadierstr. 18 am Schönhauser Tor
Berlins größtes Geldschranktransportgeschäft
Spezialgeschäft für Auslandstransporte
Verzollung Verpackung
Fernsprecher: Amt Norden 846, 2775 u. 9414

Emil Beck
G. m. b. H.
Speditions-Geschäft
BERLIN SW 61, Teltower Str. 47-48
Fernsprecher: Nollendorf Nr. 2309 u. 3341
Telegramm-Adresse: Pilligelbeck

Zur Schuldfrage
empfehle ich
Hagener: Die Schuld am Weltkriege
Mk. 690.—
„ Die Schmach der Welt
Mk. 500.—
bei größeren Bezügen besond. Preise.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
Nationaldeutscher Verlag Schwarz,
Berlin N, Brüsselerstr. 36a
Telefon Moabit 4072.
Meine Abt. Versand liefert schnellst. sämtl. Werke der gesamten Literatur.

DIE SÜNDEN DER ZEIT
Eine Romantrilogie von Artur Dinter
Band 1: Die Sünde wider das Blut
200. Tausend, Grundpreis geb. 3.— Mk.
Band 2: Die Sünde wider den Geist
100. Tausend, Grundpreis geb. 3.— Mk.
Die Beschlagnahme durch die Staatsanwaltschaft in Leipzig ist soeben aufgehoben.
Band 3: Die Sünde wider die Liebe
25. Tausend, Grundpreis 4.— Mk.
Dieses Buch ist soeben erschienen.
Die Grundpreise sind mit d. Geldentwertungsziffer d. deutsch. Verlegervereins zu multipliz., d. Bücherkäuf. wolle beacht., daß nicht nur die Margarinen-, sond. auch die Bücherpreise „gleitend" sind. — Alle Behauptung, d. Buchhändler, d. Dinterschen Bücher seien verbot. od. beim Verleg. vergriff., wolle man zurückweis. Gut geleitete Buchhandl. hab. d. Bücher ständ. vorrätig, sonst wende man sich an den Verlag
Matthes & Thost, Leipzig, Karlstr. 10

Die Geheimnisse d. Weisen von Zion.
geheftet Mk. 4800.— und Porto Mk. 120.—
Zu beziehen durch die Reichswart-Verlagsges. m. b. H., Berlin SW 11, Dessauerstr. 6.

Offizierhaus-Verwertungsstelle
Ankauf v. Uniformen, Zivilkleidung, Ausrüstungs- u. Haushaltungsgegenstände. Neue Annahmestelle
K. v. Reuter, Hardenbergstr. 24, Gartenh. pt.
Werktags: 4—6 Uhr nachm., Sonnabend.

Für unser Büro suchen wir zum baldigen Antritt deutschvölk.
Lehrmädchen
mit guter Handschrift.
„Der Reichswart"
Verlagsgesellschaft m. b. H.

Spenden zum Kampfschatz des „Reichswart" werden auf Postscheckkonto Berlin 88714 erbeten.

Tafel-Oele von 15 Liter an, hat preisw. abzugeb. Rich. Leander, Düsseldorf.

Bitte vergessen Sie nicht bei Anfragen an unsere Inserenten auf den „Reichswart" Bezug zu nehmen.